

Magische Orte zum Lesen und mehr

Bibliotheken in Bilder- und Kinderbüchern

Beate Menge

Bilder- und Kinderbücher mit spannenden Geschichten zum Thema „Bibliothek“ – gibt es die überhaupt? Und hätten gerade sie auch das Zeug dazu, in Zeiten, in denen die guten alten Bücher bei Kindern weit abgeschlagen hinter Smartphone, Tablet & Co. rangieren, Lust auf ein gedrucktes Medium zu entfachen, zum Lesen zu animieren und den Weg in eine Bücherei zu ebnen? Welches Bild von einer Bibliothek, einem Wort, mit dem Kinder bereits bei der Aussprache Schwierigkeiten haben, wird der angesprochenen Zielgruppe überhaupt literarisch vermittelt? Und wie unterscheidet sich dieses von der realen Bibliothekswelt? Das zu überprüfen, soll im Folgenden mit Blick auf den aktuellen Markt geschehen.

Den Auftakt macht das Bilderbuch **„Ein Passwort für die Pippilothek. Wenn die Bibliothek ins Netz geht“** (Atlantis 2019), dessen erster Teil **„Pippilothek??? Eine Bibliothek wirkt Wunder“** (Atlantis 2011) sich bei Bibliotheksführungen für Kinder bereits bestens bewährt hat. Dieses Mal ist es der Fuchs, der sich durch das Kellerfenster der „Pippilothek“ hindurch vor dem Hofhund Klitschko retten muss. Da dieser aber dort mitten in eine Erzählacht platzt, wird er kurzerhand draußen angebunden, wo ihn der Fuchs mit einem riesigen Stapel Bücher eindeckt. Denn aus ihm, dem einstigen Analphabeten, ist inzwischen ein begeisterter Vielleser geworden, der die Vorteile des Lesens zu schätzen gelernt hat und so nun unter anderem weiß, dass man eine Schnur durchkauen kann.

Als der Fuchs am nächsten Tag Klitschko zu einer weiteren Verfolgungsjagd herausfordern will, tönt es mehrmals „Gleich!“ und „Ich habe noch vier Leben!“ aus dem Hundehaus. Es bietet sich ihm ein Szenario, das vielen Erwachsenen nur allzu bekannt sein dürfte: Sein neuer Freund hängt völlig selbstvergessen an einem Spielgerät, einem „Glasbrett“ mit langem Kabel

(Tablet), das ihm der Bauer gegen seine Langeweile gegeben hat. Angeleint kann er zwar nicht mehr in die „Pippilothek“, online jedoch hat er jederzeit Zugang nicht nur zu Spielen, sondern auch zu Büchern. Trotz dieser Erkenntnis und auch wenn es sogar ein digitales Buch über einen Fuchs zum Anhören gibt, lautet dessen Resümee am Ende: „Dein Glasbrett ist ja schön und gut, wenn man an der Leine ist und nicht zu richtigen Büchern kommt. Aber richtige Bücher riechen besser.“

Bereits der Titel – gleichwohl von „Passwort“ im Verlauf der Geschichte keine Rede mehr ist – weist darauf hin, dass die Digitalisierung auch in Bibliotheken inzwischen zum Alltag gehört. Am Beispiel der beiden vierbeinigen Akteure, die im Fokus der großformatigen, in warmen Erdfarben gehaltenen Kreidezeichnungen stehen, werden en passant, kindgerecht und humorvoll die Vor- und Nachteile der traditionellen Printmedien und so genannten „Neuen Medien“ gegenübergestellt und folglich gezeigt, dass grundsätzlich alle einen Zugang in die Medienwelt finden können. Der Text und die Illustrationen sind gespickt mit viel Situationskomik: sei es zum Beispiel der Fuchs, der triumphierend dem Hund seine Zunge herausstreckt, in der Meinung, ihn abgehängt zu haben, oder der leicht tumb wirkende Hofhund im Bann des „Glasbretts“.

Fahrende Bibliotheken – ein Lkw oder Bus voll mit Medien aller Art beladen – sind in so genannten „strukturschwachen Räumen“ nicht unbekannt. Einen noch unkonventionelleren Weg schlägt **„Franklins fliegende Buchhandlung“** (Atrium 2019) ein. Außerordentlich ist auch die besondere Ausstattung des Covers mit Kupferprägungen auf schwarzem Grund. Im Rampenlicht stehen die beiden Hauptpersonen: ein großer, grüngefleckter Drache namens Franklin und Luna, ein kleines Mädchen mit feuerroten Haaren.

Beide teilen dieselbe Leidenschaft für Bücher und Geschichten. Dadurch haben sie sich auch kennen gelernt. Zuvor lebte Franklin allein in einer Höhle vollgepackt mit Büchern, an deren Geschichten er gerne





andere teilhaben lassen möchte, weil er es liebt, laut vorzulesen. So kommen beispielsweise seine kleinen Mitbewohner – Glühwürmchen und Mäuse – nicht umhin, allerlei über

König Artus und das Backen von Apfelkuchen zu erfahren, und Franklin kann den Fledermäusen beim Bau eines Trapezes mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Sein breit aufgestelltes, angelesenes Wissen hilft ihm jedoch nicht bei seiner Suche nach gleichgesinnten Zuhörern. Den Dorfbewohnern steht ihre Furcht buchstäblich ins Gesicht geschrieben: Sie erstarren trotz Franklins höflicher Vorstellung und nehmen schreiend Reißaus. Schließlich trifft er mit Luna eine Seelenverwandte, die sich anders als er ganz und gar nicht leicht einschüchtern lässt. Die beiden ungleichen Büchernarren beginnen sofort damit, von ihren Favoriten zu erzählen, denn „Luna und Franklin bestehen praktisch aus Geschichten“. Beflügelt von dem Wunsch, ihre Lieblingsbücher mit allen zu teilen, schmieden sie einen – im wahrsten Sinne – ebensolchen Plan.

Es wundert nicht, dass der Autorin, die übrigens vor dem Schreiben als Buchhändlerin gearbeitet hat, mit ihrem ersten Kinderbuch auf Anhieb in England ein Bestseller geglückt ist. Wie dem Drachen Franklin beim Lesen generell wird auch uns bei dieser „Geschichte über Akzeptanz, Freundschaft und die Macht von Büchern“ (Verlagsangabe) warm ums Herz. Dazu tragen die mit weichen Aquarellfarben gemalten Illustrationen bei, die etwas verwischt den Zauber des Lesens spüren lassen. Folglich ist dieses Bilderbuch frühestens für Kinder ab fünf Jahren geeignet. Gerade Lesanfängern wird nebenbei sehr anschaulich vor Augen geführt, dass es Bücher zu den unterschiedlichsten Themen gibt und dass Lesen nicht einsam machen muss, sondern im Gegenteil sogar alle beflügeln kann.

Wie nützlich Bücher sein können, davon braucht man die Titelfigur in **„Ich brauche ein Buch, denkt Rotto und macht sich auf die Socken“** (Tyrolia

2019), einen Hasen mit orangem Fell und nur einem Ohr, zu Hause im beschaulichen Unterdachsbereich nicht zu überzeugen. Auf der Suche nach einem neuen Muster macht sich Rotto, ein wahrer Meister im Stricken und mit einem Faible für die Farbe Blau, auf den Weg zur örtlichen Bücherei. Denn dort soll man, vertraut man der Lokalpresse, angeblich zu allen Themen das Passende finden.



Wie in allen Bibliotheken gelten auch hier besondere Regeln: Statt eines Leserausweises heißt es „Zutritt nur mit Zauberwort“, und das zu äußerst benutzerfreundlichen Öffnungszeiten, nämlich „täglich nach Wunsch und bei dringendem Bedarf“. Ausgestattet mit einer Taschenlampe durch die Büchereileiterin Eleonore Schnabel, in Gestalt einer – na? – Eule, begibt sich das Langohr im Inneren des Baumes bzw. der Bibliothek auf die Suche. Um sich in den dunklen Räumlichkeiten beim ersten Besuch nicht zu verlaufen, befestigt Rotto vorsichtshalber einen Wollfaden an der Garderobe.

Schließlich wird er fündig – das Ergebnis, eine kuschelige blaue Decke, kann man übrigens im Einband bewundern! – und zeigt sich völlig aus dem Häuschen ob der großen Auswahl an Strickanleitungen. Nicht minder erstaunt ist er über die anderen Bibliotheksnutzer, wie z.B. Reiselustige, wagemutige Abenteurer, einen Tiefseeforscher sowie eine tierliebende Dame, die er allesamt, ohne es zu merken, auf seiner Entdeckungsreise durch die verschiedenen Abteilungen in seinen Ariadnefaden verwickelt hat.

Am Ende fühlt sich auch der Betrachter verstrickt in eine wundersame Bücherwelt, in der sich Figuren und Alltagsgegenstände aus den unterschiedlichsten Materialien, in liebevoller Kleinstarbeit genäht, gebastelt, gemalt, gestrickt und miteinander in witzig arrangier-

ten Kulissen kombiniert, tummeln. Auf den ersten Blick erst einmal „gewöhnungsbedürftig“, aber das macht gerade den besonderen Reiz der simplen Geschichte aus. Durch die außergewöhnliche Machart lädt diese zweite skurrile Geschichte aus Unterdachsborg (nach „Nicht schon wieder, stöhnt das Grub pony und macht sich auf den Weg“, Tyrolia 2018) phantasiebegabte Kinder (ab dem Vorschulalter) und ebensolche Erwachsene dazu ein, zusammen mit dem Langohr auf Entdeckungsreise zu gehen. Es sollte nicht verwundern, wenn nach der Bilderbuchbetrachtung herkömmliche Dinge aus dem Haushalt in den Händen der Kinder eine neue Widmung erfahren, quasi recycelt werden.



Auch in „**Ein Löwe in der Bibliothek!**“ (Orell Füssli 4. Aufl. 2017) gelangt ein ungewöhnlicher Gast in eine Bibliothek, nachdem er wie selbstverständlich – vielleicht angelockt von den beiden Löwen aus Stein, die den Eingang flankieren – entschlossenen Schrittes an der Information vorbeigegangen ist. Und das an

einem Ort mit strengen Regeln, auf deren Einhaltung eine Direktorin namens Pepper mit einer Brille auf der Nasenspitze und Haarknoten, unterstützt von ihrem dienstestifrigen Bibliothekar Herrn Hicks mit kariertem Hose und Fliege, strengstens achtet. Da der Löwe jedoch wie die Kinder das Vorlesen genießt und es keine speziellen Regeln über seinesgleichen in der Bibliothek gibt, darf er immer wieder kommen, sofern er verspricht, leise zu sein und nicht zu rennen.

Schnell macht er sich unentbehrlich: Mit seinem buschigen Schwanzende wischt er Staub, leckt die Umschläge mit den Mahnungen ab und hilft den Kindern, an die oberen Regale zu kommen. Eines Tages jedoch wird er, der sich nur nonverbal verständigen kann, der Bibliothek verwiesen, da er gegen die Regeln verstoßen muss, um – Lassie lässt grüßen –

schnelle Hilfe für Frau Pepper zu holen. Am Ende fasst sich dann ausgerechnet Herr Hicks, der dem Löwen von Anfang an nicht aufs Fell gucken konnte, ein Herz und macht sich mit Erfolg auf die Suche nach dem „vertraute(n) Gesicht mit der großen Mähne“. Denn: „Manchmal gibt es einen guten Grund, die Regeln nicht einzuhalten... Sogar in der Bibliothek.“

Neben dieser Botschaft, grundsätzlich über die Sinnhaftigkeit von Vorschriften nachzudenken, besticht dieses leicht ironisch überzeichnete Bilderbuch – in den USA seit nunmehr fast 15 Jahren Vorlese-Bestseller – durch seine leserfreundliche und eher nostalgische Aufmachung, noch dazu im Großformat. Der zwar recht umfangreiche Text besteht aus überschaubaren Sätzen, die noch dazu durch die ungewöhnliche große Schrift sowie den üppigen Zeilenabstand das Herz auch manchen Leseanfängers höher schlagen lassen. Großen Anteil daran haben die ganzseitigen, in zarten Aquarellfarben realistischen Abbildungen, die an Kinderliteratur aus dem angelsächsischen Raum erinnern. Sie präsentieren eine Bücherei zum Wohlfühlen, einen Ort, wo man auch ohne einen Löwen selber gerne wäre.

Einen gänzlich anderen Eindruck von einer Bibliothek vermittelt bereits das Cover „**Tim und das Geheimnis von Knolle Murphy**“ (Gulliver von Beltz & Gelberg 11. Aufl. 2019). Der Schatten einer wohlbeleibten hexenähnlichen Gestalt, bewaffnet mit einem Stempelkissen, beugt sich mit erhobenem



Zeigefinger über zwei vor einem Bücherberg kauernde, ängstlich aufschauende Kinder. Das vermeintliche Monster entpuppt sich als Mrs. Murphy, Leiterin der städtischen Bücherei, von allen Kindern gefürchtet wegen ihrer sagenumwobenen Knollenknarre – einem Luftgewehr, dessen Lauf Platz für eine ganze Kartoffelknolle hat und mit dem sie nachweislich schon ge-

zielt unliebsame kleine Büchereigäste „abgeknollt“ hat. Und ausgerechnet dort sollen Tim und sein Bruder, bekennende Lesemuffel, um des heimischen Friedens willen in den Sommerferien als „bildende Beschäftigung“ regelmäßig Nachmittage verbringen.

Ihre schlimmsten Erwartungen werden noch übertroffen: Mrs. Murphy, mit einem breiten Gürtel, an dem ihre „Waffen“ – Stempel in den unterschiedlichsten Größen – baumeln, führt ein strenges Regiment. Die Versuche, sie, die frühere Fährtenleserin in der Armee, auszutricksen, scheitern kläglich, und sie müssen sich wohl oder übel damit arrangieren, die ihnen zugewiesene Stelle vor dem Kinderbuchregal nicht mehr zu verlassen. In ihrer Not nehmen sie schließlich ein Buch zur Hand, und – siehe da! – sie können nicht mehr aufhören zu lesen. Völlig geflasht stellen sie fest: „Jedes neue Buch öffnete die Tür zu einer neuen Welt.“

Diese leicht schräge und zugleich spannende Geschichte, aus der Sicht eines „Betroffenen“ authentisch und bitterernst erzählt, ergänzt mit perfekt darauf abgestimmten Strichbildern, hat inzwischen seit ihrer Erstauflage im Jahr 2005 nicht nur bei Bibliothekarinnen fast Kultstatus erreicht. Denn sie hat das Potential dazu, gerade die oft als lese müde gescholtenen Jungen (2./3. Klasse) zu bekehren. In diesem Fall warten auf sie zwei weitere Bände („Tim und das Geheimnis von Captain Crow“ und „Tim und der schrecklichste Bruder der Welt“), in denen der bekannte irische Autor Eoin Colfer in gleicher unterhaltsamer Manier mit viel Verständnis dafür, wie kleine Jungs ticken, aus Tims Alltag berichtet.

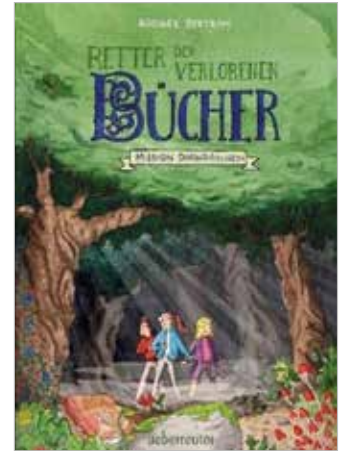
Um eine geheime Bibliothek geht es auch in der neuen Reihe **„Retter der verlorenen Bücher“**, von der bislang zwei Bände erschienen sind. Im zweiten Band **„Mission Dornröschen“** (Überreuter 2019) hat die etwas verschrobene, aber eigentlich gutmütige Bibliothekarin Frau Müller-Liebesam (Lieblingsbibliothekarin des Autors mit eigener Facebook-Seite!) mit ihren Büchern im Heizungskeller des Rathauses einen geheimen Unterschlupf gefunden. Als Dank für ihre Hilfe leiht sie den drei lesebegeisterten Freunden Emma (die Erzählerin), Maya und Oskar wieder kein gewöhnliches, sondern ein magisches Buch aus. Damit landet das Trio, das sich in seinem ersten Abenteuer noch mit Robin

Hood im Sherwood Forest befand, nun mitten im Grimmschen Märchenwald.

Aber kaum dort angekommen, merken die Leseratten schnell, dass auch hier so einiges schief läuft. Sie begegnen unter anderem einem Wolf, der unter der Knute von Rotkäppchen und ihrer Großmutter steht, sowie Hänsel und Gretel, aus denen zwei rotzfreche, übergewichtige Blagen geworden sind, die sich im Wald ohne Meckern und zu frühes Zubettgehen sehr wohl fühlen und Brotkrumen zum Anlocken von Rebhühnern ausgelegt haben. Emma und ihren Gefährten wird schnell klar, dass sie in dieser Welt, in der sie ständig Gefahr laufen, gefressen, verprügelt oder verzaubert zu werden, und darüber hinaus noch auf Bücher und Internet verzichten müssen, nicht länger bleiben wollen. Doch trotz eines guten Plans gilt es noch einiges – zum Beispiel dass Oskar plötzlich in einen Frosch verwandelt wurde und Dornröschens Prinz es leid ist, gegen Rosenhecken zu kämpfen – wieder geradezurücken, bis sie in ihre eigene Welt zurück können.

Den drei Freunden ist in der turbulenten Abenteuergeschichte das vergönnt, wovon viele Leseratten – im doppelten Sinn – nur träumen können: Sie tauchen in eine andere Welt, in der sie sich gemeinsam Herausforderungen stellen, was ihnen in ihrem realen Leben oft nicht gelingt, wenn es zum Beispiel darum geht, sich anderen gegenüber zu behaupten. Beide Bände lassen es weder an Humor noch an Spannung fehlen. Sie sind zwar für ein Erstlesebuch mit jeweils 192 Seiten, verteilt auf 21 Kapitel, ungewöhnlich „dick“, aber dank der auffallend großen Zeilenabstände, des altersangemessenen Schreibstils und der vielen aberwitzigen Details von geübten Leseanfängern bzw. Vielleicht ab acht Jahren gut zu bewältigen.

Ähnliche Umstände haben die neunjährige Titelheldin in dem Kinderroman **„Amy und die geheime Bibliothek“** (Hanser 3. Aufl. 2019) zu einer Büchernär-





rin werden lassen, die in der Schulbibliothek ihr zweites Zuhause gefunden hat. Die stille Amy hat sich mit Lesen ein Refugium geschaffen vor ihrer chaotischen Familie, insbesondere vor ihren beiden jüngeren Schwestern, den „schrecklichsten Geschwistern des Jahrhunderts“.

Für sie bricht eine Welt zusammen, als sie erfährt, dass ausgerechnet ihr Lieblingsbuch, das sie sich in ihrer Grundschulbücherei zum zigsten Mal ausleihen will, aus dem Bestand entfernt worden ist. Und das in Zeiten, wo überall geklagt wird, dass Kinder zu wenig lesen! An dieser Schule jedoch ist die Sachlage anders: Der Schulausschuss bzw. eine überbesorgte „Helikopter-Mutter“ befürchtet einen negativen Einfluss auf ihre Sprösslinge, sodass sie womöglich zum Stehlen, Gebrauch von Schimpfwörtern oder gar zur Respektlosigkeit ihnen gegenüber verleitet werden könnten. Nicht mehr selbst entscheiden zu dürfen, welche Bücher man liest, ist für uns unvorstellbar, in den USA ist es jedoch in vielen Schulbibliotheken verstärkt gängige Praxis.

Um dem stetig anwachsenden Bücherschwund entgegenzuwirken, wird die Protagonistin schließlich aktiv und gründet die „G.S.B.“, die „Geheime Schließfach-Bibliothek“, d.h. in ihrem Spind hält sie zusammen mit zwei Mitstreitern die verbotenen Bücher weiterhin mit immer neuen, pfiffigen Taktiken zur Ausleihe bereit. Die Nachfrage wächst von Tag zu Tag, denn alle wollen plötzlich wissen, was in den verbannten Büchern – wie z.B. „Matilda“ von Roald Dahl, J.K. Rowlings „Harry Potter“-Serie und Cornelia Funkes „Geisterjäger“ – steht.

In dieser packenden Geschichte geht es primär um ein schüchternes Mädchen, das mutig für seine Rechte, privat und öffentlich, und seine Leseleidenschaft eintritt und somit über sich hinauswächst. Man fiebert regelrecht mit, und Amys leidenschaftliches Vorgehen hinterlässt einen nachhaltigen Eindruck. Des Weiteren ist es eine originelle Verteidigungsrede für die

Wichtigkeit von Büchern, deren Beurteilung bezüglich ihrer „Gefährlichkeit“ – wenn überhaupt – den jeweiligen Erziehungsberechtigten obliegen sollte. Leseratten wie Amy dürften sich außerdem über die zahlreichen, im Text enthaltenen Buchtipps von Enid Blytons „Hanni und Nanni“ bis „Die Tribute von Panem“, insgesamt eine sehr interessante Mischung, freuen.

Fazit

Der Streifzug durch die unterschiedlichsten literarischen Bibliotheksorte stimmt zuversichtlich: Es braucht keine außergewöhnlichen Erziehungsmaßnahmen wie etwa einen Zwangsaufenthalt in einer Bibliothek, um bei Kindern Neugierde zu entfachen, sie zu sensibilisieren für den Ort der Bücher und das Lesen an sich. Die vorgestellten Titel erfüllen jeder auf seine Weise die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse der jüngsten Leser. Ein Garant für Spannung und Unterhaltung sind Bibliotheken, die als phantastische, geheime oder gar magische Orte mit äußerst merkwürdigen Begegnungen, Gleichzeitig empfehlen sie sich als ein Zufluchtsort, der Kindern via Büchern Flügel verleihen kann, oder einfach „nur“ als ein Ort zum Wohlfühlen.

Wenn man diese Eigenschaften mit denen von Büchereien in der Lebenswirklichkeit der Kinder vergleicht, ist es mit Sicherheit höchst unwahrscheinlich, dort Tiere wie z.B. einen Hasen oder Löwen anzutreffen. Und erst recht keine Drachen, auch nicht in Gestalt von Bibliothekarinnen! Gerade diese – in der Literatur viel gescholtenen, aber im Grunde herzlichen – „Büchermenschen“ sorgen mit ihrem Team dafür, dass es in ihrer Welt nicht langweilig und gleichförmig wird. Denn in Zeiten nach Pisa gehören Veranstaltungen für Kinder – oft in Kooperation mit Kindergärten und Schulen – landauf, landab zum „Kerngeschäft“ der Bibliotheken. Sie lassen Bücher lebendig werden, entföhren in fremde, phantastische Welten, unterhalten mit verrückten Geschichten und stellen somit entscheidende Weichen für späteres Leseverhalten. 📖

Beate Menge ist Leiterin der KÖB St. Johannes Baptist in Beverungen.

<https://www.buecherei-beverungen.de/>